

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zustellung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 75.

Kronstadt, den 18. September.

1850.

Herakles und Antäus.

Eine Parabel für die

Trancheure oder Ausschneider des Sachsenlandes.

Seht! wie in dem Land der Mythe, in der Vorwelt grauen Zeiten,
Löwenmuthig drei Giganten um den Preis des Sieges streiten!
Ha! wie in der Wucht des Kampfes finster der Alcide grohlt,
Und der libysche Antäus stolz das Flammenauge rollt! —

Seht nur, wie die Riesenkräfte mit der Arme Nervenmassen
In des Kampfes heißer Brandung fest und fester sich erfassen! —
So umschlingt Vulkan die Erde, wenn sie in den Angeln bebt
Und auf rothen Lavasäulen knirschend zu den Wolken strebt! —

Höher stets und immer höher siehst die Kampfesglut du steigen,
Doch noch immer will zu Keinem sich der Siegeslorbeer neigen! —
So auch rast das Meer, vom Sturme an die Felsenwand gezwängt
Und mit schäumersfülltem Rachen wieder dann zurück gedrängt! —

Da umklammert nun Herakles des Antäus Riesenglieder
Und es stürzt in schwerem Falle der Gigant zur Erde nieder! —
Aber kaum daß er im Sturze ihren Boden hat berührt,
So wird ein verjüngter Kraftstrom in die Adern ihm geführt! —

Ach! die Erde war die Mutter, die ihn liebevoll geboren! —
Darum gab der Arm der Mutter ihren Sohn auch nicht verloren! —

Und so lang er fest und treu und kühn auf diesem Boden stand,

Gab es keine Macht auf Erden, die den Riesen überwand! — —

Da erfaßte ihn Herakles wuthentbrannt mit Tiegertkrallen
Und ließ den verwaisten Gegner nimmermehr zur Erde fallen! —
Und im öden Luftmeer schwebend, fern, ach! fern dem Mutterhaus,
Röchelt der gewürgte Riese sterbend seine Seele aus! — —

Kommt doch her, Ihr Staatskünstler! die Ihr jetzt im Sachsenboden
Eure Messer schleift und prüfet nach unseligen Methoden — —
Kommt doch her und nehmt der Mythe unvergleichlich schönen Sinn
Euch für immerdar zur Lehre und zur ernstern Warnung hin! —

Seht den libyschen Antäus — — Welcher Kräfte reges Fluten
Goz durch seine Körperformen sich in unbeflegten Gluten!
O! wie schön und groß und herrlich bot er sich dem Auge dar,
Als sein Fuß noch auf der Erde, auf dem Mutterboden war! — —

Armer Riese! — Wie urplötzlich Muth und Stärke ihn verließen,

Als die Fäuste des Herakles ihn aus Grund und Boden riefen! —

Aus dem Boden quoll sein Leben, aus dem Boden seine Kraft! —

Ach! und als er ihn verloren . . . ward vom Tod er hingerafft! — —

Kommt drum her, Ihr Staatskünstler! die Ihr jetzt im Sachsenboden

Eure Messer schärft und prüfet nach unseligen Methoden — —
Kommt doch her und nehmt der Mythe unvergleichlich schönen Sinn
Euch für immerdar zur Lehre und zur ernstern Warnung hin! —

Reißt im Westen uns den Boden, reißt nicht fort ihn unsren Füßen! —

Mit dem Tode deutschen Volksthum müßten wir den Frevel büßen! — —

Wir beschwören Euch — — O! reißt doch, reißt den Boden uns nicht fort! —

Sonst färbt Eure Hände blutig deutscher, deutscher Brudermord! — —

Und der Bruder, der so muthig unsren Sprachenseind bezwungen,

Der für deutsches Recht und Volksthum feurig stets den Speer geschwungen —

Dieser ächte deutsche Bruder ach! verdient, verdient es nicht,

Daß man seine Lebenszweige von der deutschen Eiche bricht! — —

Und Ihr brecht sie, und Ihr brecht sie, wenn Ihr uns den Boden raubet!

Wenn Ihr toll und aberwitzig uns auf fremde Erde schraubet! —

Denn der Sachsenboden ist für jeden Sachsen ein Magnet,
Der elektrisch stets ihn kräftigt, daß er fest und sicher steht! — —

Reißt im Westen drum den Boden, reißt nicht fort ihn unsren Füßen! —

Mit dem Tode deutschen Volksthum müßten wir den Frevel büßen! — —

Wir beschwören Euch — — O! reißt doch, reißt den Boden uns nicht fort! —

Sonst färbt Eure Hände blutig deutscher, deutscher Brudermord! — —

Und es wird es ein Jahrhundert grauenvoll dem andern sagen:

Dort im Westen Siebenbürgens hat die Deutschen man erschlagen! —

Nicht erschlug ein grimmer Feind sie, weil der Krieg es so gebot:

Nein! ach, nein! Es schlugen Deutsche ihre deutschen Brüder todt! — —

J. F. Goltz.

Zur Beantwortung der Frage: Wie es mit dem vorgeschlagenen Verein zur Gründung eines evangelisch-sächsischen Waiseninstituts stehe?

Da ich diese Frage nicht nur sehr natürlich finde, sondern auch überzeugt bin, daß sie von Vielen, die sich für die Sache interessieren,

wenn auch nicht ausgesprochen, doch gedacht worden sein muß; so glaube ich es der guten Sache schuldig zu sein zur Beantwortung der obigen Frage Nachstehendes anzuführen:

Im Frühjahr 1848 wurde das Senfkorn gepflanzt, in der Hoffnung, daß günstige Umstände das Wachstum der Pflanze befördern und in nicht zu langer Zeit ein kräftiger Baum dastehen werde, in dessen Schatten einige hilflose Kinder Raum finden würden. Doch es kam Anders. Zwar gedieh die junge Saat anfangs erfreulich, indem die kleinen Beiträge bis Ende Juli 1848 schon auf 322 fl. 8 kr. angewachsen waren. Da brachen unvorhergesehene Stürme los und hinderten das gehoffte schnelle Gedeihen des Vereins und des Instituts. Wenn man erwägt, was in 2—3 Jahren hätte geschehen können, so ist der Verlust sehr groß. Die Hoffnung auf das Fortbestehen des Instituts, dessen Grund gelegt ist, dürfen wir deswegen aber nicht aufgeben, wenn auch Mancher von uns des Baumes Blüten nicht sehen wird. Denn unterdessen sind sehr bedeutende Beiträge für das Institut gewidmet worden, und der obige in der Sparkasse angelegte Geldbetrag ist bis Ende Juni l. J. auch auf 350 fl. 17 kr. gestiegen, und wird zwar langsam aber sicher vermehrt.

Die versprochenen monatlichen Beiträge sind bis jetzt nicht gefordert worden, weil andere dringendere Beiträge zu leisten waren und noch immer von uns verlangt werden und daher nicht auch von dieser Seite Ansprüche gemacht werden wollten.

Eine gleich Anfangs beabsichtigte Versammlung konnte bis noch nicht stattfinden, sie wird jedoch, sobald als möglich, stattfinden und dann hoffentlich die Ueberzeugung gegeben werden, daß bei nur einiger Theilnahme das Institut in kurzer Zeit in 8 Leben gerufen werden kann. Es wäre zu wünschen, daß sich recht Viele bei diesem wohlthätigen Zwecke betheiligen möchten. Beitrittserklärungen nehmen vor der Hand alle Mitglieder des Vereins an, welche ersucht werden, solche bei demjenigen geehrten Mitglied anzuzeigen, bei welchem sie ihre eigne Beitrittserklärung abgegeben haben.

Zugleich werden die geehrten Teilnehmerinnen, welche bis zu der vom Verein zu erlassenden Aufforderung die versprochenen Beiträge leisten wollen, ersucht diese dahin abzugeben, wohin sie die Einrichtungsgebühr bezahlt haben.

Kronstadt, im September 1850.

A.

Korrespondenzen.

Klausenburg, am 13. September 1850.

+++ Den 11. d. M. zwischen 8 und 9 Uhr Abends ist unser hochgeehrter, tapferer Distrikts-Commandant, General Urban sammt Familie in bester Gesundheit wieder in unsere Mauern zurückgekehrt und hat den 12. schon seine amtlichen Funktionen begonnen und angetreten. Ich bin in der angenehmen Lage, Sie aus ziemlich sicherer Quelle zu benachrichtigen, daß er längere Zeit, ob es nun Einigen geniren mag oder nicht, hier verbleiben wird. Wir hätten ihn wahrlich nur höchst ungern aus dieser Stellung verloren, denn einen Mann, der unsere hiesigen verwickelten Verhältnisse mit so richtigem Blicke durchschaut, der die Gesinnungen in ihren mannigfachen Nuancen bis ins Detail erkannt hat, der so mit redlichem Willen und angestrengtem Fleiße seinem hohen Berufe nachzukommen strebt, dürften wir wohl schwerlich an diesen Posten bekommen haben. Es scheint auch, als ob er tagtäglich immer mehr Eingang in die Herzen der Bürger und des Volkes, aber nicht in die einiger weniger vom hiesigen Hochadel, fände. Vielleicht schmeckt nun die Frucht der Egalität und Gleichberechtigung, welche seit den Märztagen als das einzige richtige oft in die Welt geworfene Prinzip galt, nun nicht mehr! Schade!

Heute wurde dem gefeierten Herrn G. M. Urban zu Ehren im Theater — unter der Direktion Frieses, — ein Transparent gezeigt, welches die herzlichsten Worte brachte: „Sei uns willkommen.“ Das Theater war stark besucht, und drei einstimmige „Hoch's“ ertöndeten dem Gefeierten. Nach dem Theater wurde er mit einem großartigen Fackelzug, geschmückt mit grünen Zweigen, getragen vom hiesigen Magistrat und Mitgliedern der Fleischhackerzunft, begrüßt, unter klingendem Spiel und zahlreichen „Hoch's“ nach Hause begleitet.

Somit war sein Empfang einer der herzlichsten, den ein österreichischer General in Siebenbürgen und Ungarn seit 1848 erlebt hat. Die Herren Civil-Beamten trugen auch viel zur Erhebung der Feier bei.

Die schlechte Witterung wirkt auf die Weintrauben sehr nachtheilig. Die Körner können noch als Kugeln zum Beschießen einer Festung dienen; mithin ist bei uns von einer guten Weinlese keine Rede.

Die Frucht steigt im Preise: die Viehseuche hat noch nicht aufgehört, besonders die Grenzmarken unsers Distriktes, heimzusuchen; hie und da rumort sie arg, besonders in Bihar, Püspök und Almasd (Biharer Comitats). Jedoch ist das Pfund Fleisch um 13 fr. zu haben.

Wien, 11. September 1850.

Die „Reichszeitung“ bringt heute einen sehr bemerkenswerthen Artikel, worin auf die bevorstehenden Gemeinderathswahlen aufmerksam gemacht und die Wichtigkeit, welche dem Ergebnisse derselben beigelegt werden muß, hingewiesen wird. Es wird hervorgehoben, daß die bisherige Theilnahmslosigkeit einer geweckteren Stimmung zu weichen beginne, und daß dies zunächst dem Beispiele anderer großer Städte der Monarchie zuzuschreiben sei, bei denen freilich das Element der Nationalität eine größere Rührigkeit bewirkt habe. Gleichwohl würden sich andere extreme Elemente hier geltend zu machen trachten, und deshalb sei auch hier eine Partei der Vermittelung vonnöthen, die einen Sammelpunkt für die Gemäßigten der beiden jetzt noch immer sich schroff entgegenstehenden Lager bilden möge.

Die hohe Wahrheit dieser Worte empfiehlt sich der Beherzigung aller Wohlmeinenden von selbst. Wir wagen zu hoffen, daß sie nicht ungehört verhallen werden, und theilen die Ansicht der „Reichszeitung“, daß die Wichtigkeit des Wiener Wahlaktes über das Reichsbild der Stadt hinausreiche auf das Vollständigste.

Bis zu diesem Augenblicke hatten eben nur die extremen Parteien Gelegenheit, sich in dem politischen Leben Wiens besonders hervorzuthun. Weit mehr durch eine Reihe unseliger Verhängnisse als durch Neigung und Gesinnung verfiel ein großer Theil der Bevölkerung Wiens den Tendenzen des Radikalismus. Es liegt in der Natur der Dinge, daß diese unheilvollen Bestrebungen einen fühlbaren Rückschlag erzeugen mußten, der ungezügelter Bewegung mußte energischer Widerstand auf dem Fuße folgen, und es bildete sich eine Ordnungspartei heraus, die der Wiederkehr ähnlicher, unheilvoller Szenen um jeden Preis Widerstand zu bieten entschlossen, aber bis jetzt noch nicht in der Lage war, positive, fruchtbare, organisatorische Ideen zu entwickeln.

Diese Gelegenheit ist nunmehr erschienen. Die Wahlen zum Gemeinderathe nöthigen die Partei der Ordnung, aus ihrem negativen und passiven Verhalten herauszutreten; sie kann und darf nicht müßig zusehen, wo es sich um die Interessen der Bevölkerung der Residenz handelt. Diese Interessen sind innig mit den allgemeinen, politischen Interessen verknüpft; bei den hochwichtigen Attributionen, welche der Gemeinde im freien, verjüngten Oesterreich zuerkannt worden sind, ist politischer Indifferentismus der Gemeinderäthe nicht denkbar und subversive Richtung derselben gefährlich.

Unter dem Eindrucke der zahlreichen, umfassenden und tiefgreifenden Organisationen, welche die Regierung bisher in das Leben treten ließ, im Hinblick auf ihren festen Willen das Reich mit freisinnigen Institutionen auszustatten und gleichzeitig die Einheit, die Macht und die europäische Geltung desselben zu wahren und zu fördern, konnte es nicht fehlen, daß eine große Zahl von Männern sich ihren Ansichten zuwandte und beiläufig denselben Prinzipien, denselben Richtungen huldigt. Eine weitere Zahl mag mit manchem Detail und den Operationen der Durchführung der gemeinsamen Idee nicht einverstanden sein und wir sind weit entfernt ihr die volle Freiheit ihrer Meinung zu verkümmern; aber die österreichische Idee hält all diese Männer fest zusammen, dieselbe Idee, welche den besonnenen Fortschritt, die gesetzliche Reform, die stetige Entwicklung wünscht und anstrebt. Unter den Männern, welche diese Idee in ihrem Herzen tragen, ist eine Vereinbarung sehr wohl möglich. Mögen sie sich unter einer gemeinsamen Fahne zusammenscharen und als Partei constituiren. Ob die Ueberzeugungen im Einzelnen noch so sehr auseinander laufen, im Großen und Ganzen handelt es sich nur um den Sieg eines schönen und erhabenen Gedankens. Die Regierung, ihrem Berufe nach in dieser Angelegenheit auf strenge Objektivität angewiesen, will die Freiheit des Wahlaktes in keiner Weise beirren; sie ist weit entfernt im Siege der österreichischen Idee den Sieg persönlicher Rücksichten zu suchen und zu verfolgen. (West. Korr.)

Chur, 2.
um halb zwei Uhr
fang des Sommer
nannten „Haasen
Linien in einer
ein, bis in den
sich vergrößerte.
Nix um ungefähr
sen und fielen in
mit Gewißheit er
terirdischen Donne
Am 31. August,
fertig war, in d
Staubwolke umh
ner Theil der bei
diesem Augenblick
faßt, und es verg
herunterfielen un
auf den 2. Sept
halb zwei Uhr ei
Fast die ganze
ben theils in Net
theils unter freier
man in der zieml
Menge Felsblöcke
unter hinter das
Krachen läßt glau
wie man hineinlt,
hinter dem Dorfe
Hause, und unzähl
felsmasse war ab
weiter herab am
der auf diesen Fel
scheinen zerplatzt
Felsblöcke sind ga
Zeiten hinter dem
so daß vorne von
einsiel, wie wenn
und den ganzen se
herunter, und mit
fallendem Gestein.
liegen geblieben.
ist von einem grö
Größe eines Stall
hat dort eine 10
einen Saß genomm
hat gar keinen S
über die erste Hä
wie gesagt, nur se
Frau mit zwei
hörige Frau glau
jemand unter ihre
rade durch die G
so bebte die Erde
weckte viele Leute
ist, daß der Sturz
lichen Nacht des
der frühere bedeut
ten Felsmassen mo
Berges aus; der
stehen und drohen
masse und dem se
Spalte ausfüllt, i
hat sich aber son
keine bedeutende
Massen noch länge
auch bald zum S

* In Pest
das Stadthaus g

Olvásójegy szám

Cím:

Év, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

Der Felssturz in Felsberg.

Chur, 2. September. In Felsberg ist in der Nacht auf heute um halb zwei Uhr ein bedeutender Felssturz erfolgt. Schon zu Anfang des Sommers bemerkte man ein vermehrtes Weichen des sogenannten „Haasen“, das in der Mitte des Monats Juni bis auf 19 Linien in einer Woche stieg. Hierauf trat wieder beinahe Stillstand ein, bis in den letzten drei Wochen plötzlich die Gefahr des Sturzes sich vergrößerte. In der letztvergangenen Woche erweiterte sich der Riß um ungefähr drei Fuß, und fortwährend lösten sich kleinere Massen und fielen in die Tiefe, so daß man den Sturz dieser Felsmassen mit Gewißheit erwartete. Wer oben war, vernahm öfters einen unterirdischen Donner, der unheimlich und gefahrdrohend rollte und grollte. Am 31. August, Vormittags setzte die „Kage“, die schon längst sprungfertig war, in das Thal, mit lautem Tagergebrüll, und eine dichte Staubwolke umhüllte die Felsen. Die Kage war aber nur ein kleiner Theil der beiden drohenden Felsklöpfe „Haas“ und „Hund.“ Von diesem Augenblick an war man jeden Augenblick auf deren Sturz gefaßt, und es verging keine Viertelstunde, da nicht einzelne Vorläufer herunterfielen und Staubwolken aufwarfen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Sept. erfolgten immer größere Lösungen, bis dann um halb zwei Uhr ein donnerähnliches Krachen den Sturz verkündigte. Fast die ganze Bevölkerung des Dorfes befand sich außerhalb desselben theils in Neufelsberg, theils oberhalb des Dorfes in Hütten, theils unter freiem Himmel die Katastrophe abwartend. Plötzlich sieht man in der ziemlich hellen Nacht aus einer dichten Staubwolke eine Menge Felsblöcke hervorschießen und in großen Sägen den Berg herunter hinter das Dorf fallen. Der Boden erbebt, und ein dumpfes Krachen läßt glauben das ganze Dorf liege in Trümmern. Aber nein, wie man hineilt, da erblickt man einen großen Wall von Felsblöcken hinter dem Dorfe aufgethürmt, etwa 20 von der Größe eines kleinen Hauses, und unzählige kleinere. Der röhrende Theil der zerplitterten Kalkfelsmasse war aber oben zunächst unter dem drohenden Felsen und weiter herab am Bergabhänge liegen geblieben. Von dem Walde, der auf diesen Felsen gestanden, findet man keine Spur, die Tannen scheinen zermalmt unter den Steinen zu liegen. Mehrere größere Felsblöcke sind ganz, andere zerpalten. Einer stieß an einen seit alten Zeiten hinter dem Dorfe liegenden Felsen, und erschütterte denselben so daß vorne von ihm ein Stück ab und verflücht in den Boden hineinfiel, wie wenn es hineingepflastert wäre. Noch die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag hindurch rieselte es stets vom Berg herunter, und mitunter erfolgte noch ein bedeutendes Getöse von nachfallendem Gestein. Der größte Felsblock ist unter dem Leonhardskopf liegen geblieben. Ein großer Stein, der früher heruntergerollt war, ist von einem größeren auf ihn gefallen zermalmt. Einer von der Größe eines Stalles ist seitab in einen Kartoffelacker gesprungen und hat dort eine 10 bis 12 Schuh tiefe Rinne aufgerissen, hat dann noch einen Saß genommen und ist dann liegen geblieben. Das Dorf selbst hat gar keinen Schaden genommen. Ein einziger kleiner Stein setzte über die erste Häuserreihe weg ohne zu schaden. Im Dorf waren, wie gesagt, nur sehr wenige Leute; in einem Hause eine alte, kranke Frau mit zwei Töchtern, die bei ihr wachten. Die schwache schwerhörige Frau glaubte, als ihr Haus so sehr erschüttert wurde, es sei jemand unter ihrem Bette der dasselbe bewege. Ein Mann der gerade durch die Gasse ging, konnte sich mit Mühe aufrecht erhalten, so bebte die Erde unter seinen Füßen. Der Donner beim Sturz weckte viele Leute in Gms und Chur aus dem Schlafe. Merkwürdig ist, daß der Sturz gerade zur nämlichen halben Stunde, in der nämlichen Nacht des ersten Sonntags im Monat September geschah wie der frühere bedeutende Sturz im Jahr 1843. Diese heruntergestürzten Felsmassen machten aber nur einen kleinen Theil des drohenden Berges aus; der „Ludwigskopf“ und die sogenannte „Hauptmasse“ stehen und drohen noch. Dort wo die Eisenstange zwischen der Hauptmasse und dem festen Gebirge angebracht ist, ist das Gestein, das diese Spalte ausfüllt, in letzter Zeit merklich in die Tiefe gesunken, doch hat sich aber sonst an der Eisenstange, an der man das Weichen mißt, keine bedeutende Veränderung merklich gemacht. Möglich daß diese Massen noch längere Zeit stehen bleiben. Indeß kann die Sache sich auch bald zum Schlimmen wenden.

Allerlei Neuigkeiten.

* In Pest wurden dieser Tage sämtliche Drehorgelspieler auf das Stadthaus gerufen, und denselben die Stifte zu den Kossuth-

und Klapka-Märschen und andern ähnlichen Melodien herausgenommen. Ebenso wurden 40 Individuen, welche während der Nacht den Rakoczy-Marsch gespielt hatten, festgenommen.

* In einer hiesigen Schule ereignete sich folgender spaßige Vorfall... Ein Lehrer wollte einen Knaben bestrafen, und hieß ihn deshalb aus der Bank gehen. Als sich der Knabe beharrlich weigerte, gab er einem ältern Jungen den Befehl, denselben mit Gewalt aus der Bank zu ziehen. Der junge Pöckan wollte dem Befehle nachkommen, da warf sich der zu bestrafende Knabe unter die Bank, und schlug sich daselbst die Wange an einem Nagel wund. Der Lehrer, erschrocken, ließ sogleich von der Strafe ab, und schickte nach dem im Hause wohnenden Doktor. Ein kleiner Freund des Verwundeten hatte sich jedoch, die entstandene Unordnung benützend, aus der Schule weggestohlen, um den Eltern die Nachricht von dem Untalle ihres Kindes zu hinterbringen. Der im höchsten Grade wüthende Vater eilte in die Schule, und versetzte bei seinem Eintreten, dem ersten Manne den er vorfand eine vollwichtige Ohrfeige. Der Leser denke sich aber die tragikomische Verwandlung, als der Vater im nächsten Augenblicke erfährt, daß der Lehrer in die Apotheke gelaufen sei, der geohrfeigte Mann aber kein Anderer als — der hilfreiche Doktor wäre.

* Die Verschmelzung der ungarischen Altconservativen mit der vormärzlichen Oppositionspartei scheint denn doch nicht, wie einige Blätter irrig behaupteten, in so naher Aussicht zu stehen. Die Bestrebungen der ersteren, den gefeierten Deák als Haupt der Vereinigung zu gewinnen, sind, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, völlig gescheitert, und somit dürfte es auch von dem zu veröffentlichenden Programm sein Abkommen haben.

* Wien, 8. September. Se. Majestät ist gestern nach der Feldmesse nicht mehr nach Schönbrunn zurückgekehrt, sondern nach einem kurzen Aufenthalte in der k. k. Hofburg sogleich mittelst Eisenbahn nach Böhmen abgereist.

* Wien 11. September. In der gestrigen Bank Sitzung wurde — wie man vernimmt — eine an die Bankdirektion gerichtete Ministerialzusage verlesen, worin die von der Bank dem Staate vielfach geleisteten Dienste hervorgehoben werden und dem Bedauern über die wiederholten Preßunbilden sich die Versicherung anschließt, daß Maßnahmen getroffen seien, um deren Wiederholung vorzubeugen. Ein demnächst gewärtigter authentischer Bericht dürfte den diesfälligen Sachverhalt herausstellen und vielleicht auch noch andere Eröffnungen bringen.

* Wie wir vernehmen, darf von nun an bei Feldmessen keine Opern-, sondern bloß religiöse Kirchenmusik gespielt werden.

* Kossuth's Schwester ist am 9. d. M. von Athen in Triest angekommen.

* F. M. Baron Haynau hat am 7. d. M. Nachen auf seiner Rückreise von England passirt.

* Furchtbarer See Sturm bei Helgoland. (Aus einem Briefe vom 21. August.) Nachdem wir noch am 17. das herrliche Schauspiel der Beleuchtung der Insel am Abend genossen, alle Grotten in dunkelrothem Lichte gestrahlt, das Feuerwerk unter dem Klange der Musik auf dem Meere abgebrannt war, und friedliche Stille bis zum folgenden Tage uns umgab, erhob sich in der Nacht vom 19. zum 20. ein Orkanähnlicher Sturm, und banane Ahnung erfüllte die Gemüther der Bewohner des Eilandes. Der Morgen war schrecklich, die See ging hoch, der Schaum der sich thürmenden Wellen deckte das Wasser wie nur selten in dieser Jahreszeit. Bald kamen Schiffe in Sicht, hielten aber glücklich das hohe Meer; nur zwei derselben vermochten es hier nicht und geriethen den vor der Insel befindlichen Dünen zu nahe; das eine wurde gegen die auf der Nordseite befindlichen Klippen getrieben, gerieth fest und wurde bald von den furchtbaren Wogen verschlungen und nur die beiden Mastspitzen mit den Wimpel ragten aus dem Wasser empor. Die Mannschaft sprang in das Boot, wurde aber auch von den Wellen wieder fortgetrieben, so daß sie dem Auge entschwandten und wir von ihrem Schicksal nichts weiter sahen. Das andere Schiff, welches Kohlen aus Schottland führte, kam gegen die Südküste der Dünen und blieb dort im Sande stecken. Furchtbar kämpften die Wellen gegen dasselbe, und drohten es jeden Augenblick zu zerschellen. Schrecklich war der Anblick, so in der Nähe zu stehen und keine Rettung geben und finden zu können. Nur die Ebbe konnte sie bringen, wenn bis zu ihrem Eintritt das Schiff dem Elemente Widerstand leisten würde. Kein Lootse wagte in die See zu stechen, schon lag das Schiff auf der Seite. Ein Matrose sprang in die See, um das Ufer zu erreichen, mußte aber von der Mannschaft zurückgezogen werden, weil das Schwimmen unmöglich war. Erschöpft kehrte er zurück, konnte sich nicht mehr auf dem schwanken Schiffe halten und wurde von den Wellen heruntergerissen, dann in den Fluthen

Begraben. Da trat die Ebbe ein. Die auf der Düne stehenden 12 Helgolander schritten nun auf dem schwankenden Boden muthig vorwärts, mit Stricken an einander gebunden; glücklich gelang es dem Ersten, mit einem kühnen Sprung durch die Wogen das kämpfende und schon berstende Schiff zu erreichen; bald folgten die Anderen, und dem Himmel sei Dank, sie waren so glücklich, die noch auf dem Schiffe befindlichen drei Mann herunterzuholen und auf die Dünen zu retten. Kaum war dieses geschehen, so rissen auch die Wogen das Schiff um, spülten die Ladung fort, und bei der zunehmenden Ebbe lag nur noch das Wrack des Schiffes auf und neben der Düne. Heute früh kam die gerettete Mannschaft, bestehend aus dem Capitain, Steuermann und Matrosen von der Düne herab zur Insel, während andererseits die auf Helgoland anwesenden Badegäste zur Düne fuhren, und das mitten auseinander geborstene, jetzt während der Ebbe freiliegende Schiffswrack besuchten, und nachher mit einer schleunigst veranstalteten Geldsammlung die gerettete Mannschaft beschenkten.

* Die „Leuchtkegel“ gaben folgendes Rezept zur Salatbereitung: Es gehören dazu vier Personen: ein Geizhals, ein Verschwenker, ein Weiser und ein Narr. Der Geizhals gibt den Essig, der Verschwenker das Del, der Weise das Salz und der Dumme rührt um.

* Amerika. Neu-Mexiko ist mit der Hauptstadt Santa-Fé in die Zahl der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika aufgenommen. Dr. Conolly ist Gouverneur des neuen Staates und Herr Messondy Abgeordneter beim Kongresse. Texas, welches Ansprüche auf das Gebiet von Neu-Mexiko hatte, erhält eine Entschädigung von 10 Millionen Dollars.

Daß von der hiesigen löblichen k. k. Stadthauptmannschaft die Hälfte der im Monat August l. J. eingegangenen Strafzelder und Tanzbewilligung mit 8 fl. 40 kr. C.M. an das Magistrats-Präsidium abgegeben worden sind, wird mit dem Beisatz zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der hieraus zu bildende Fond zur Unterstützung für altersschwache gebrechliche Arme, bereits in 188 fl. 58 kr. besteht, welche in der hiesigen allgemeinen Sparkasse nutzbringend eingesetzt erliegen. Kronstadt, am 16. September 1850.

Der Unterfertigte hält es für seine Pflicht, die menschenfreundliche Theilnahme des Herrn Dr. Martin Honigberger an dem Unglücke seiner abgebrannten Nationsgenossen in Weidenbach zu veröffentlichen. Wohl derselbe überschickte 60 fl. C.M. zur Vertheilung unter die 6 ärmsten Familienväter, wofür Wohlthemselben im Namen der Unglücklichen der innigste und wärmste Dank abgestattet wird.

Michael Kaiser, ev. Ortspfarrer.

Nr. 1271.

E d i c t.

In der ämtlichen Aufbewahrung des k. k. provisorischen Strafgerichts zu Sepsi-Szent-György befinden sich 60 1/2 Loth zerhacktes Silber, von Rösteln, Löffeln und Schalen herrührend. Die Löffel waren, wie aus den Stielen derselben ersichtlich ist, mit den Buchstaben J. S. bezeichnet. Es wird mittelst gegenwärtigen Edicts dem Eigenthümer dieses Silbers aufgetragen, sich binnen Jahresfrist zu melden, und sein Recht zu beweisen, widrigenfalls das beschriebene Silber durch öffentliche Versteigerung veräußert und das gelöste Geld bis zur gesetzlichen Verjährungsfrist hiergerichts aufbewahrt wird.

Vom k. k. prov. Strafgerichte zu S.-Sz.-György am 11. September 1850.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 15. September.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	315.6 Lin.	324.3 Lin.	6.3	3.30	87	Früh.
12 „ M.	315.9 „	324.6 „	9.2	3.29	69	
10 „ A.	316.9 „	325.7 „	6.8	3.44	87	
Am 16. September.						
7 Uhr M.	317.8 „	326.6 „	6.6	3.50	90	Früh.
12 „ M.	318.2 „	327.0 „	11.0	3.54	65	
10 „ A.	318.7 „	327.5 „	5.7	3.13	87	

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt

Olvasójegy szám
Cím:
Ev, hó:
Használó neve:
66 6561 - FNYV 7

Dieses Beiblatt der Kronstäd. Zeitung erscheint vorläufig periodischen Zeiträumen.

No. 76.

Nro. 21,245.

Das hohe 5. September 1850 Amt die in den August 1850 über Schriften und Nro. CXII.) behebung der unmit demessen und einz Die Beschwerte hierauf Bezug bis zur Errichtung rariat in Hermannstadt, d Im Auftrag

Wir befinden dem Brief eines schon seit mehren reist und viele me zu können. Es d serer Leser, welch doppelt angenehm her auch sein Brie nem Interesse, hie

Der Theilnah Schicksale nehmen bringen. Ich be offen kund geben Gründe halten mi Fahrt und Telegra sein. Es gibt Ge sigt. Diese darf einem andern Lan chen Landes hin, Strebens ein Gel Wie ich mir geholfen, wie ich lebt und erduldet; und meines Auser Feld, welches bei darbietet, ist reich seiner Kenntnisse dessen Besitze er zur rechten Zeit u ein Recept gegen verwerthen. Was ihn weiter bringt der Geldbeutel. erschöpft und biete zu kräftigen; dan auf diese Weise g mücklich, daß man